Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 127. JAHRGANG | NR.3 | MÄRZ 2020

Damit die Saat aufgeht

Landwirtschaft im Thurgau und in Entwicklungsländern: «Arenenberg»-Direktor Martin Huber spricht über das Spannungsfeld der ökumenischen Kampagne zur Fastenzeit. Seite 3

Bild: Roman Salzmann

Vernetzt

Erfahrungen teilen: Im «Netzwerk Aufbruch Ost» tauschen sich Vertreter von Ostschweizer Kirchgemeinden aus, um voneinander zu lernen. Wo besteht noch Potenzial? Seite 4

Verkehrt

Sparguthaben verlieren laufend an Wert: Was denken zwei Pfarrpersonen mit wirtschaftlichem Hintergrund über die ungewöhnliche Zinssituation? Seite 5

Verfasst

Das Amt abgegeben, aber nicht seine Berufung: Der pensionierte Pfarrer Jürgen Neidhart hat im Buch «Stärkendes Seelenfutter» 52 Andachten festgehalten. Seite 11

STANDPUNKT

Leben ohne Leiden?

Lebensentwürfe ohne Leiden. Sie scheinen aktuell. Und nicht einmal in der Kirche hat die Passionszeit Konjunktur. Das ist nicht erst seit heute so. Mehr als 30 Jahre ist er alt, Udo Jürgens Wunsch für seine Tochter Jenny. An der Schwelle zum Erwachsenwerden bittet sie ihn darum, ihr zu sagen, was er ihr wünsche für ihren Lebensweg. Seine Antwort: Ich wünsch Dir Liebe ohne Leiden... Eine Abschiedssituation. Die Kinderzeit ist vorbei. Die Wege führen in verschiedene Richtungen. Wer würde schon jemandem Leiden wünschen?

Aber ist das realistisch – «Liebe ohne Leiden»? Ehepaare, die nach 50, 60 Jahren voneinander Abschied nehmen müssen. Junge Menschen, die ihren Weg gemeinsam planen – und auf einmal redet eine Krankheit in ihre Pläne hinein, manchmal sogar der Tod? Wer liebt, leidet. Miteinander. Füreinander. Manchmal auch wegen einander. Liebe ohne Leiden, das scheint mir kaum möglich.

Es scheint mir ein Wunsch zu sein, der in unserer Menschenfantasie wurzelt. Es wäre doch so schön – Liebe, ja ein Leben ohne Leiden! Aber so scheint es das Leben nicht zu geben. Und je mehr Liebe im Spiel ist, umso weniger steht das Leiden ausser Frage. Jesu Leben, sein Leiden, sein Sterben und Auferstehen sind ein beredtes Beispiel für ein Leben, in dem die Liebe nicht ohne Leiden zu haben war. Beim Abschied schenkt Jesus den Zurückbleibenden im Teilen von Brot und Wein ein Zeichen zur Stärkung. Sein grösster Wunsch für sie: Habt keine Angst! Fürchtet Euch nicht! Habt Vertrauen – es geht mit mir und euch weiter.

Mein Standpunkt: Das ist – auch im Jahr 2020 – ein realistischer Lebensentwurf. Es gibt kein Leben, keine Liebe ohne Leiden. Aber Ressourcen, die, wenn die schweren Seiten des Lebens herausfordern, weitertragen können. Dazu gehört meines Erachtens das gelebte Vertrauen zu Gott, der tröstet und auch dann bleibt, wenn das Leben Menschen vor grosse Herausforderungen stellt.

Karin Kaspers Elekes

KIRCHE UND VEREINE

Felix Romann

Alter: *46*
Wohnort: *Weinfelden*
Beruf: *Senior Controller und Betriebswirtschafter bei der Schweizerischen Südostbahn*
Kirchliches Engagement: *Kirchenpfleger*
Mitgliedschaft: *Stützpunktfeuerwehr Weinfelden, Biketeam «Pig Attack»*
Hobbys: *biken, Rennvelo fahren, Feuerwehr, Kirchenvorsteherschaft*

Bild: zVg

«Überwinde das Böse durch das Gute»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Mir gefällt besonders der spürbare Teamgeist in den Organisationen. Das Zusammensein mit unterschiedlichsten Menschen mit verschiedenen Eigenschaften finde ich sehr spannend und inspirierend. Beim Biken und Rennvelo fahren gefallen mir die vielfältige Natur und die vier Jahreszeiten. Das Überwinden der eigenen körperlichen Grenzen bei Langdistanzanlässen in den Alpen spornt mich immer wieder von Neuem an. In der Feuerwehr mag ich den Grundgedanken – jemandem in der Not zu helfen.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Die Förderung und Integration neuer Mitglieder in der Feuerwehr sowie in der Kirchgemeinde sollten verstärkt werden. In der Arbeit der Kirchenvorsteherschaft könnte man vermehrt mit anderen Kirchgemeinden zusammenarbeiten, einander helfen und Hilfsmittel zur Verfügung stellen. Ich habe das Gefühl, dass jede Kirchgemeinde für sich selber schaut.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Für mich ist der Glaube das Zentrale in meinem Leben. Ich richte mich nach den biblischen Grundsätzen in Wort und Tat aus: Füreinander da sein, einander helfen, Hilfe annehmen dürfen, Gemeinschaft erleben. Mein Konfirmationsspruch begleitet mich sehr oft: Lass dich vom Bösen nicht überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute (Röm 12,21).

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Die Kirchenarbeit hinter den Kulissen ist geprägt von unzähligen kleineren und grösseren Arbeiten, die viele Freiwillige unentgeltlich leisten. Diese Arbeit gilt es zu schätzen, zu fördern, zu unterstützen und weiterzutreiben. Eine Kirche lebt mit und durch ihre Mitglieder.

Differenziert denken, konsequent leben

Bild: Roman Salzmann

Martin Huber auf dem Arenenberg, wo die Landwirtschaft möglichst marktorientiert und umweltschonend betrieben wird.

Wie die Ernährung weltweit gerecht gesichert werden kann, sorgt für hitzige Diskussionen. Die diesjährige ökumenische Kampagne zur Fastenzeit propagiert, dass regionales Saatgut bewahrt werden muss und stellt die Agrarindustrie an den Pranger. Was passiert im Thurgau?

Roman Salzmann

Das Bildungs- und Beratungszentrum (BBZ) Arenenberg strahlt mit seinem Aus- und Weiterbildungsangebot und seiner Beratung für die Landwirtschaft in den ganzen Kanton aus. Direktor Martin Huber beschäftigt sich tagtäglich mit dem Spannungsfeld, sowohl marktorientiert und profitabel als auch umweltschonend zu produzieren. Seit Anfang des Jahres wird der BBZ-eigene Gutsbetrieb biologisch bewirtschaftet.

Praktisch umsetzen

Zwar wird das Fachwissen des Arenenbergs nicht in andere Weltregionen exportiert. Trotzdem aber setzt das BBZ das Anliegen der ökumenischen Sensibilisierungskampagne der christlichen Hilfswerke «Brot für alle», «Fastenopfer» und «Partner sein» ganz praktisch um, erklärt Huber: Es gehe darum, die kleingewerblichen Strukturen der Landwirtschaft zu stärken – zum Beispiel mit Selbsthilfeorganisationen oder landwirtschaftlichen Genossenschaften. Denn: «Funktionierende Familienbetriebe sind ein ernsthafter Wirtschaftsfaktor.» Damit nimmt er Inhalte der Kampagne auf, die bemängelt, dass Bäuerinnen und Bauern in vielen Regionen der Welt in der Konkurrenz zu globalen Saatgutkonzernen oft unterlegen seien.

Traditionell und regional arbeiten

Wie es in einer Medienmitteilung der Kampagne heisst, reisse die Agrarindustrie die Produktion und den Handel an sich. Lokale Bauern in Entwicklungsländern gerieten immer mehr unter Druck und könnten nicht mehr mit ihrem traditionellen Wissen und regionalen Saatgut arbeiten. Weiter heisst es: «Lokale, traditionelle Sorten sichern die Ernährung und sind wichtig, um der Klimakrise zu begegnen.» Aus biblischer Sicht sei Saatgut ein Geschenk Gottes. Deshalb gelte es, dazu Sorge zu tragen. Huber kennt als ehemaliger Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Langrickenbach-Birwinken diese Argumentation und ergänzt pragmatisch aufgrund seiner Lebens- und Berufserfahrung: «Saatgut ist eine Lebensgrundlage, die wir hüten müssen. Es soll in den Händen von Menschen sein, die etwas Gutes daraus machen.» Deshalb wolle sein Unternehmen im Thurgau mit gutem Beispiel und Beratung vorangehen. Andererseits sei es sicher wichtig, Entwicklungsländern zu helfen, damit diese Lebensgrundlage erhalten bleibt.

Nicht einfach verteufeln

Hobbygärtner und Konsumentinnen stünden gleichermassen in der Verantwortung – zum Beispiel mit ihrem konsequenten Lebensstil oder ihren Spenden für die Entwicklungszusammenarbeit. Indes differenziert er: «Auch alte und regionale Saatgutsorten sind anfällig. Es gab immer wieder Missernten. Die moderne Produktion hat auch Ertragssicherheit und Produktqualität gebracht.» Die Agrarindustrie könne nicht einfach verteufelt werden. Er sei jedoch zuversichtlich, dass zukunftssichernde Lösungen gefunden werden können, denn: «Die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelproduktion sind Wirtschaftszweige, die einen Reiz für langfristig denkende Investoren haben.»

Wo Gefahren lauern

Woher kommt das Saatgut in den Läden? Wer handelt damit? Wer verdient daran? Im Rahmen der ökumenischen Kampagne für eine zukunftssichernde Landwirtschaft informiert Friedemann Ebner am Mittwoch, 25. März, um 19.30 Uhr, im evangelischen Kirchgemeindehaus Romanshorn. Er ist Züchter bei der Sativa Rheinau, einem Unternehmen, das sich für die Pflanzenvielfalt einsetzt. Er spricht über Sortenvielfalt, gefährliche Abhängigkeiten, den Preis für Fortschritt, Arbeitsteilung und Versorgungssicherheit. *pd*

Verbindender Dialog

Persönlicher und weltverbindender Dialog über Saatgut als Lebensgrundlage im Rahmen der ökumenischen Kampagne: Am Montag, 23. März, um 19.30 Uhr, diskutieren im Bistro zur alten Kaplanei in Frauenfeld Robert Zollinger, Leiter einer biologischen Schweizer Samengärtnerei, und Juana Vásquez, spirituelle und naturverbundene Guatemaltekin. Sie reden über die Bedeutung von Saatgut und erörtern, inwiefern die Zucht und Vermehrung von Saatgut nur eine Nebenbeschäftigung oder gar eine Überlebensfrage ist. *pd*

Bild: Adobe Stock/beeboys

Neue Türen öffnen – Kirchgemeinden inspirieren sich gegenseitig.

Kirche bricht auf

Im «Netzwerk Aufbruch Ost» treffen sich Ostschweizer Kirchgemeinden regelmässig zum Austausch und lernen voneinander – demnächst in der Kartause Ittingen. Die grosse Herausforderung ist die Umsetzung.

Stefan Degen

«Es gibt uns Mut zu hören, was an anderen Orten funktioniert», schwärmt Enzo Fuschini. Der Präsident der Kirchgemeinde Unteres Toggenburg ist schon seit Beginn beim «Netzwerk Aufbruch Ost» dabei. «Gute Ideen sind bei uns immer gefragt, und diese erhalten wir im Austausch mit unseren Nachbargemeinden.» Fuschini nennt ein Beispiel: In Lütisburg fehlen Räumlichkeiten in unmittelbarer Nähe der Kirche. Die Idee: Kirchenbänke entfernen und durch eine flexible Bestuhlung ersetzen. Diese Diskussion sei nicht einfach. Da sei er froh, von anderen Kirchgemeinden zu lernen, die vor der gleichen Frage standen.

Begeisterung teilen

Entstanden ist das Netzwerk aus der Partnerschaft der Kirchgemeinde Rapperswil-Jona mit einer Kirche in Kapstadt/Südafrika. Zudem verbrachten Kirchenmitarbeiter ihren Studienurlaub im Ausland. «Inspiriert durch ihre Begegnungen sind sie dann in ihre Gemeinden zurückgekehrt», erzählt Pascal Bazzell von der Arbeitsstelle Weltweite Kirche. Auf die Begeisterung sei dort aber oft die Ernüchterung gefolgt, da das Umfeld den Enthusiasmus nicht mitgetragen habe. «Wir möchten diese Leute vernetzen, damit ihr Engagement mehr Wirkung zeigt», erklärt der zuständige Kirchenrat Heinz Fäh.
Deshalb würden zu Treffen des Netzwerkes immer ganze Teams pro Gemeinde eingeladen, quer durch alle Funktionen: Sozialdiakone, Kirchenvorsteher, Kirchenmusiker, Pfarrer. Fuschini bestätigt: «Die Umsetzung wird so nachhaltiger.»

Impulse aus Südafrika

Auslandaufenthalte stehen heute weniger im Vordergrund. Dafür stellen Referenten kirchliche Trends aus anderen Ländern vor. Ein Beispiel ist das «Bibelteilen», eine Methode, um gemeinsam die Bibel zu lesen und sich darüber auszutauschen. Entwickelt wurde sie in der katholischen Kirche Südafrikas. Manche Gemeinden haben diese Anregung aufgenommen und zu Beginn einer Sitzung der Kirchenvorsteherschaft ein «Bibelteilen» durchgeführt.

Loses Netzwerk

Zweimal jährlich treffen sich Vertreter der Kirchgemeinden im Rahmen von «Netzwerk Aufbruch Ost». Mit dabei sind hauptsächlich Kirchgemeinden aus den Kantonen Thurgau und St. Gallen, manchmal auch aus Appenzell und Glarus. Eine feste Mitgliedschaft gibt es nicht. Getragen wird das Netzwerk von der St. Galler und der Thurgauer Kantonalkirche. Die nächste Tagung findet anfangs März in der Kartause Ittingen statt.

Umsetzung schwierig

Susanne Schiesser, Präsidentin der Thurgauer Kirchgemeinde Stettfurt, war schon zweimal am Treffen dabei. «Die Gedankenanstösse waren sehr anregend», erzählt sie, «manche konnten wir in unserer Kirchgemeinde gleich umsetzen.» Neue Projekte seien daraus aber noch nicht entstanden. «Dazu fehlte uns bis jetzt die Zeit.» Fehlende Zeit sei auch der Grund gewesen, weshalb sie zum zweiten Treffen alleine hingegangen sei. «Wer ehrenamtlich in der Kirche engagiert und anderorts angestellt ist, kann unter der Woche nicht einfach einen Nachmittag frei nehmen.»
Auch Enzo Fuschini macht noch Potenzial aus: «Ich wünsche mir vom Netzwerk noch mehr Hilfe, wie wir die guten Impulse umsetzen und den Menschen schmackhaft machen können.»

Tagung für Gemeinden des Aufbruchs, 8. und 9. März 2020, Kartause Ittingen. Spontananmeldungen sind via Tecum noch möglich (Kontakt auf Seite 13).

Bild: Adobe Stock/Andrey Popov

Sparen wird derzeit nicht belohnt. Im Gegenteil: Sparguthaben verlieren aufgrund der Zinssituation laufend an Wert.

Verkehrte Welt

Sparen wird angesichts der Null- und Negativzinsen nicht mehr belohnt. Was denken zwei Pfarrpersonen mit wirtschaftlichem Hintergrund über die ungewöhnliche Zinssituation?

Cyrill Rüegger / Roman Salzmann

Seit fünf Jahren gibt es in der Schweiz Negativzinsen. Sie wurden von der Schweizerischen Nationalbank (SNB) als Notmassnahme eingeführt, um den Franken im Vergleich zu anderen Währungen nicht zu sehr erstarken zu lassen. Unterdessen prüfen etliche Bankinstitute, für hohe Guthaben auf Bankkonten sogar bei Privaten Negativzinsen zu erheben.

«Mit dem Zins abgefunden»

«Die aktuelle Zinssituation stellt geldwirtschaftlich eine aussergewöhnliche Situation dar», sagt Markus Anker. Der evangelische Seelsorger der Universität St. Gallen verknüpft in seinen Vorlesungen die moralische Perspektive aus der Bibel mit der aktuellen wirtschaftlichen Situation: Zinsen habe man in allen drei grossen Weltreligionen lange Zeit als etwas Anstössiges betrachtet, betont er. Aus den biblischen Quellen lasse sich das explizite Zinsverbot aber nur im Zusammenhang mit Darlehen in Notsituationen gut begründen. Auch wenn der Reformator Martin Luther gegenüber Zinsen eher konservativ eingestellt gewesen sei, werde die Legitimität von Zinsen seit der Reformation praktisch nicht mehr in Frage gestellt. «Die evangelische Theologie scheint sich mit dem Zins abgefunden zu haben. Vielleicht sogar zu sehr.»

Bild: zVg

Pfr. Markus Anker.

Inflation schlägt durch

Markus Anker gibt zu bedenken, dass die Inflation im jetzigen Zinsumfeld nicht aufgefangen wird. Das bedeutet, dass knapp oder gar nicht verzinste Sparguthaben fortlaufend an Wert verlieren. Entsprechend komme es derzeit auch zu einem fortlaufenden Verlust von kirchlichen Finanzmitteln, die dringend benötigt würden zur Erfüllung diakonisch-gemeinnütziger Aufgaben. «Das ist nicht im Sinne der steuerpflichtigen Kirchenbürger. Und auch nicht im Sinne der Bedürftigen und der Gesellschaft. Es müsste – in Anlehnung an das Gleichnis von den anvertrauten Talenten in Matthäus 25 – ein Umdenken stattfinden, weg vom passiven und verlustreichen Horten von Finanzmitteln hin zu deren aktiver und gewinnbringender Bewirtschaftung.»

Risiko erhöhen

Harald Ratheiser ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Arbon und Vizepräsident der evangelischen Pensionskasse Perkos. Als solcher ist er direkt mit der ungewöhnlichen Zinssituation konfrontiert. Dennoch beurteilt er die Situation pragmatisch: «Aus Sicht der Nationalbank, welche die Preisstabilität sicherstellen muss, ergeben Negativzinsen durchaus Sinn. Sie verhindern eine übermässige Aufwertung des Frankens und können somit für die Exportwirtschaft hilfreich sein.» Für Pensionskassen seien sie hingegen problematisch, weil diese das Anlagerisiko erhöhen müssen, um die nötige Rendite zu erzielen.

Bild: tkr

Pfr. Harald Ratheiser.

Rückkehr zur Normalität

Ratheiser, der eine Managementausbildung an der Universität St. Gallen absolviert hat, betont: Solange es nicht um Wucherzinsen gehe, seien Zinsen aus christlicher Sicht nicht zu verurteilen, sondern allenfalls der menschliche Umgang damit. «Letztlich handelt der Mensch und nicht das System. Tiefe Zinsen machen beispielsweise Hypothekarkredite erschwinglicher. Es liegt aber in der Verantwortung jeder und jedes Einzelnen, an einen möglichen späteren Zinsanstieg zu denken, der unter Umständen rasch zum Problem werden kann.» Ausser Frage steht für ihn, dass bei den Zinsen irgendwann der Übergang zur Normalität geschafft werden muss. «Die Fragen, die derzeit leider niemand verlässlich beantworten kann, sind: Wie? Und wann?»

Lesen Sie online auf www.kirchenbote-tg.ch, was ein Thurgauer Banker und ein Immobilienfachmann dazu meinen (Suchwort: Negativzinsen).

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

60plus: Wie kann die Kirche Freiwillige gewinnen?

Nicht nur die Reiseveranstalter haben die Generation 60plus entdeckt – die «neuen Alten» sind auch die «neuen Freiwilligen». Was kann die Kirche tun, um dieses Potenzial zu nutzen?

Mehr als die Hälfte der Seniorinnen und Senioren engagieren sich in der Schweiz freiwillig und ehrenamtlich. Dass sich viele Menschen über 65 engagieren möchten, stellt Vereine und Organisationen und auch die Gemeinden vor neue Herausforderungen. Die «neuen Alten» sind auch die «neuen Freiwilligen» und sie haben oft ganz andere Erwartungen und Ressourcen als die bisher freiwillig Tätigen.

Pensionierte möchten teilhaben an der Gesellschaft

In der «Aargauer Zeitung» umschreibt Ines Walter Grimm, Geschäftsleiterin von Benevol Aargau, die Erwartungen der «neuen Alten» so: «Für Menschen, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen, haben das Sich-Engagieren, das Weiterhin-Kompetenzen-Einbringen und das Sozialkontakte-Gewinnen eine grosse Bedeutung. Oft ist die Freiwilligenarbeit für sie wichtiger als für Menschen, die noch aktiv im Berufsleben stehen.» Wer pensioniert ist, verliere oft und schnell sein Netzwerk und werde auch nicht mehr angefragt. Dabei sei es genau das, was viele Pensionierte sich wünschten: «Sie möchten weiterhin teilhaben an der Gesellschaft und etwas Sinnvolles tun und sie möchten durch ihre freiwillige Arbeit Wirkung erzeugen, mitreden, mitgestalten und auf Augenhöhe wahrgenommen werden.»

Draht zu Senioren finden – aber wie?

Auch für die kirchliche Arbeit liegt in der Generation 60plus ein Potential. Wie können die Kirchgemeinden die «neuen Alten» als Freiwillige und Ehrenamtliche für ihre Arbeit gewinnen? Wie kann es gelingen, dass Frischpensionierte den Draht zur Kirche wieder aufnehmen und sich in der kirchlichen und diakonischen Arbeit engagieren?

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Präsidenten von Kirchenvorsteherschaften, die selbst zur Generation 60plus gehören, nach ihren Ideen gefragt, wie «neue Alte» für die kirchliche Arbeit gewonnen werden können. *er*

Viele Senioren engagieren sich gerne ehrenamtlich.

Beziehung zu Glauben und Kirche reaktiveren

Wenn man Jungsenioren und Jungseniorinnen als Freiwillige für die kirchliche Arbeit gewinnen will, muss man «den richtigen Moment erwischen». Wer in den beruflichen Ruhestand tritt, hat möglicherweise zuerst einmal das Bedürfnis zu «verschnaufen», einfach einmal keine Verpflichtungen mehr zu haben.

Wir können nicht wie selbstverständlich davon ausgehen, dass Frischpensionierte quasi darauf warten, einen freiwilligen Dienst in der Kirche zu leisten. Viele wollen sich ihre soeben gewonnene neue Freiheit nicht durch irgendwelche Verpflichtungen gleich wieder beschränken lassen.

Dennoch haben wir als Kirche etwas zu bieten. Jungseniorinnen und -senioren können bei uns erleben, dass sie wertvoll sind und ihre Fähigkeiten, die sie aus Beruf und Familie mitbringen, nützlich sind und geschätzt werden. Ich könnte mir vorstellen, dass die Landeskirche verstärkt Bildungsangebote für Menschen der Generation 60plus ausschreibt, die zum Freiwilligeneinsatz in der Kirche ermutigen und befähigen.

Dennoch sind die Möglichkeiten zur Gewinnung von Jungsenioren und -seniorinnen für die kirchliche Arbeit begrenzt. Es werden sich in der Regel Menschen angesprochen fühlen, für die der christliche Glauben etwas bedeutet und/oder solche, die der Kirche in ihrer Jugend oder als Erwachsene schon begegnet sind. Ohne meinen Bezug zum christlichen Glauben und zur Kirche hätte ich mich wohl nicht dafür gewinnen lassen, das Präsidium einer Kirchenvorsteherschaft zu übernehmen.

Heini Krauer, Jungsenior und Präsident der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft Münchwilen-Eschlikon

Den richtigen Zeitpunkt treffen

In unserer Kirchgemeinde haben wir früher die 65-Jährigen systematisch auf die Möglichkeiten der freiwilligen Arbeit bei uns in der Kirche angesprochen. Wir sind davon abgekommen. Wir haben wir festgestellt, dass viele im Moment der Pensionierung einfach einmal frei und ungebunden sein wollen. Erst nach einer gewissen Zeit stellen manche fest, dass sie nicht zufrieden sind, wenn sie einfach ihre Hobbys intensiver pflegen und mehr reisen können. Sie wollen auf andere Art wieder an der Gesellschaft teilhaben und sich für die Gemeinschaft nützlich machen.

Weiter haben wir erfahren, dass es sich lohnt, die Menschen persönlich auf eine mögliche Aufgabe anzusprechen. Unsere Kirchgemeinde steht durch ihre vielfältigen Angebote und Veranstaltungen in einem breiten Kontakt mit den Menschen in unseren Dörfern. An diesen Kontaktpunkten sprechen wir Menschen im persönlichen Gespräch gezielt auf einen freiwilligen Dienst an. So wird es möglich, dass wir bei den Frischpensionierten ab und zu im richtigen Zeitpunkt eine Zusage erhalten.

Über alle Generationen verteilt sind bei uns rund 150 Freiwillige im Einsatz. Befristete und sporadische Einsätze sind einfacher zu besetzen als regelmässige und dauerhafte Aufgaben. Auch Führungsaufgaben und Dienste mit Öffentlichkeitscharakter werden eher gemieden. Die Jungseniorinnen und -senioren sind für unsere Freiwilligenarbeit ein wichtiges Potenzial und Reservoir, das wir weiter pflegen möchten.

Walter Berger, Jungsenior und Präsident der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft Sulgen-Kradolf

Anemone

Erschütterer –: Anemone,
die Erde ist kalt, ist nichts,
da murmelt deine Krone
ein Wort des Glaubens, des Lichts.

Der Erde ohne Güte,
der nur die Macht gerät,
ward deine leise Blüte
so schweigend hingesät.

Erschütterer –: Anemone,
du trägst den Glauben, das Licht,
den einst der Sommer als Krone
aus grossen Blüten flicht.

Gottfried Benn (1886-1956)

Bild: uschi dreiucker/pixelio.de

WEGZEICHEN

«Genauso ist es mit unserer Zunge. So klein sie auch ist, so gross ist ihre Wirkung! Ein kleiner Funke setzt einen ganzen Wald in Brand.» *Jakobus 3,5*

Mit einem Feuer wird im dritten Kapitel des Jakobusbriefes die Zunge verglichen: «Sie kann eine ganze Welt voller Ungerechtigkeit und Bosheit sein.» Jakobus spricht Klartext: «Sie vergiftet uns und unser Leben, sie steckt unsere ganze Umgebung in Brand, und sie selbst ist vom Feuer der Hölle entzündet. Die Menschen haben es gelernt, wilde Tiere, Vögel, Schlangen und Fische zu zähmen und unter ihre Gewalt zu bringen. Aber seine Zunge kann kein Mensch zähmen. Ungebändigt verbreitet sie ihr tödliches Gift.» (Jakobus 3,6-8)

Oh, ja, so ist es, und ein jeder von uns musste das schon erleben. Einmal als Empfänger von verletzenden oder wohltuenden Worten, dann aber auch als Absender. Worte können heilen oder zerstören. Allzu oft sind wir uns der Macht von Worten nicht bewusst. Wie sonst lässt sich erklären, dass wir uns mit Worten immer wieder verletzen? Erstaunlich finde ich, dass schlechte Worte an einem hängen bleiben, während gute Worte schwer zu glauben sind und viel schneller wieder verloren gehen.

Haben Sie schon einmal ausprobiert, was geschieht, wenn Sie jemanden immer wieder ein fröhliches, ernstgemeintes, gutes Wort zukommen lassen? Versuchen Sie es. Sie werden erstaunt sein, was geschieht. Ein nettes Wort ist eine kleine Geste, die aber genau das Seelenpflaster sein kann, welches unser Gegenüber im Moment braucht. Worte kosten nichts, können aber wahre Medizin sein. Voraussetzung ist, dass sie wahr und ernst gemeint sind. Reden lernen wir schon sehr früh in unserm Leben, aber den guten und richtigen Umgang mit Worten müssen wir unser ganzes Leben lang erweitern und verfeinern. Die rechten Worte zur rechten Zeit zu haben, ist eine Kunst, von der ich noch ein gutes Stück entfernt bin, der ich aber jeden Tag aufs Neue ein Stück näher kommen möchte.

Ich wünsche Ihnen im Umgang mit dem gesprochenen Wort viel Weisheit von Gott.

Silvia Betschart

Die Autorin ist Laienpredigerin und kommt aus Balterswil.

«Ich bin ein Bürger wie ihr»

Es gibt kein Christentum, das nicht auch politisch wäre. Dürfen, sollen, müssen sich deshalb Theologen in der Politik engagieren? Eine Frage, die sich auch im Jubiläumsjahr «150 Jahre Thurgauer Landeskirchen» stellt.

Esther Simon

Der Weinfelder Pfarrer Thomas Bornhauser war so einer, der sich furchtlos in die Politik einmischte. 1799 im «Haus zum Kreuz» unterhalb der evangelischen Kirche geboren, ist er 1856 im Alter von nur 57 Jahren verstorben. Er ist der Mann, der den Menschen in seiner Heimat zurief: «Der Hahn hat gekräht, die Morgenröte bricht an. Thurgauer wacht auf, gedenket eurer Enkel und verbessert eure Verfassung!» Und er ist der Mann, der ein leuchtendes Beispiel dafür ist, dass ein Pfarrer in der Politik etwas bewirken kann.

Biblische Relevanz aufzeigen

Sollen, müssen, dürfen sich auch heute noch Pfarrer in die Politik einmischen? Anders Stokholm, evangelischer Theologe und Stadtpräsident von Frauenfeld seit 2015, sagt: Sie müssen! «Versteht man Politik als aktive Auseinandersetzung mit Fragen von gesellschaftlicher Aktualität und Relevanz, muss sich eine Pfarrperson politisch äussern, will sie denn die Relevanz der biblischen Botschaft in der heutigen Zeit aufzeigen.» Diese Äusserung könne in Wort und/oder Tat geschehen. «Sie kann sogar in Widerstand münden, wenn die gesellschaftliche Entwicklung in eine klar gottes-, menschen- und schöpfungsfeindliche Richtung geht.» Wie weit die politischen Äusserungen gehen könnten, hänge von der Dringlichkeit ab. «Selber habe ich mich als aktiver Gemeindepfarrer in Predigten sehr wohl zu gesellschaftspolitischen Themen geäussert und die Schaffung einer sozialdiakonischen Stelle in der Gemeinde erwirkt.» Er habe sich allerdings nicht parteipolitisch betätigt, «nicht zuletzt deshalb, weil ich erst nach meiner Zeit als aktiver Gemeindepfarrer Schweizer wurde», sagt der gebürtige Däne. Als aktiver Gemeindepfarrer in einer Partei zu sein, erachte er halt generell als schwierig, «da damit Gemeindeglieder, die einer anderen oder keiner Partei angehören, den persönlichen Zugang verlieren könnten».

Bild: wikimedia.org

Hinterliess in der Thurgauer Politik tiefgreifende Spuren: Theologe Thomas Bornhauser.

Theologische Prüfung nachgeholt

Kehren wir zurück zu Thomas Bornhauser: Sein Studium der Theologie lief zunächst ins Leere. Obschon mit einem ausgezeichneten Zeugnis seines Weinfelder Lehrers ausgestattet, flog er als 19-Jähriger vom Zürcher Carolinum, wo er sich auf den Pfarrberuf vorbereiten wollte. Bornhauser wurde Lehrer an der Sekundarschule in Weinfelden. Die theologische Prüfung konnte er im Thurgau nachholen. Der Weinfelder Lokalhistoriker Hermann Lei (1910 bis 2006) hat Bornhausers Weg im Buch «Weinfelder, die Geschichte machten» nachgezeichnet. 1824 erhielt Bornhauser seine erste Pfarrstelle in Matzingen. Kurz darau heiratete er Magdalena Roth aus Teufen. Die Ehe blieb kinderlos.

Bild: Beni Blaser

«Pfarrer müssen sich in die Politik einmischen»: Das sagt Ande Frauenfelder Pferdesporttage mit Bundesrat Guy Parmelin.

Historie in 20 Sekunden

Zeitweise ein Popstar

Der Weinfelder Thomas Bornhauser (1799 bis 1856) ist ein herausragendes Beispiel dafür, dass ein Pfarrer in der Politik viel bewirken kann. Bornhauser erreichte mit der von ihm initiierten Änderung der Thurgauer Verfassung von 1831, dass sich die Macht im Staat von einer kleinen Schicht zum Volk hin verschob. Sitze im Grossen Rat waren nicht mehr käuflich. Bornhauser wurde zeitweise wie ein Popstar gefeiert. Über seine Qualitäten als Pfarrer gehen die Meinungen aber auseinander. *es*

«Hass gegen alles Tyrannische»

Bornhauser war schon früh von seiner Mutter politisch sensibilisiert worden. «Ein wil-

ers Stokholm, Stadtpräsident von Frauenfeld und ausgebildeter Theologe. Hier unterhält er sich am Rande der

der Hass gegen alles Tyrannische und Knechtische keimte in dem Knaben», schreibt Lei. Als 28-Jähriger schrieb Bornhauser deshalb eine Broschüre über die «Verbesserung der thurgauischen Staatsverfassung». Tatsächlich lag damals nicht alles, aber einiges im Argen. Die Verfassung von 1814 war ganz auf die Herrschaft eines engen Kreises von Besitzenden zugeschnitten. Bornhausers Kampf galt dem Regierungssystem und nicht den Persönlichkeiten. Der Unwille richtete sich vor allem gegen die Wahlart des Grossen Rates. Um wählbar zu sein, musste man ein grosses Vermögen besitzen. Merkwürdig war, dass der Grosse Rat keine Gesetze erlassen konnte und hinter verschlossenen Türen tagte.

Wegen Redetalents gefeiert

«Ich bin ein Bürger wie ihr», betonte Bornhauser immer wieder. Am 22. Oktober 1830 sprach der wortgewandte Bornhauser vor mehreren tausend Personen in Weinfelden. Er verlangte die Volkswahl des Grossen Rates, Öffentlichkeit der Grossratsverhandlungen, Pressefreiheit. Mitten in den Unruhen ernannte der Kleine Rat Thomas Bornhauser zum Pfarrer in Arbon. Er war auf dem Höhepunkt seiner Macht. 1831 wirkte er als Präsident der Kommission, die eine neue Verfassung auszuarbeiten hatte. Diese neue Verfassung brachte die Volkswahl der Kantonsräte und eine strenge Gewaltentrennung. Nach Annahme der Verfassung wurde Bornhauser Präsident des evangelischen Kirchenrates, ab 1833 sass er für den Kreis Weinfelden im Grossen Rat. Bornhauser wurde zeitweise – weniger wegen seiner Erscheinung, vielmehr wegen seines Redetalentes – verehrt wie ein Popstar. Aber schon bald musste der Pfarrer und Politiker einsehen, dass die Volksgunst so launenhaft ist wie das Wetter im April. Schon 1837 gab es wichtige Änderungen in der Verfassung. 1849 präsidierte Bornhauser erneut eine Verfassungskommission, aber er sei nur noch Dekorationsstück gewesen, schreibt Hermann Lei.

Dem Volk mehr Macht gegeben

Bornhausers Verdienst sei, dass er die Bürger zur Mitarbeit herangezogen habe wie keiner zuvor. Jeder Mann erhielt das Wahlrecht. Dadurch verlagerte sich die Macht im Staat von einer kleinen Schicht auf das Volk. «Das ist die revolutionäre Tat Bornhausers». 1851 nahm Bornhauser die Pfarrstelle in Müllheim an, wo er fünf friedliche Jahre erlebte. Die Urteile über sein seelsorgliches Wirken gingen allerdings auseinander. Bedauert wurde, dass dem Pfarrer oft die nötige Zeit zur Vorbereitung der Predigt gefehlt habe. «Dann predigte er über die Schönheit der Natur und den poetischen Wechsel der Jahreszeiten.»

Ein Pfarrer war sogar Bundesrat

Dass Bornhauser um 1830/31 eine solche Bedeutung erlangte, hat möglicherweise auch damit zu tun, dass damals der so genannten Elite nur wenige Personen angehörten. Möglicherweise war damals das Ansehen der Pfarrpersonen höher als heute. Gleichwohl erinnert sich die Schweiz an eine Reihe von Pfarrern, die auch Nationalräte oder – wie der Berner Karl Schenk – Bundesrat waren.

NEUZEIT IN 20 SEKUNDEN

Einmischen oder raushalten?

Sollen sich Pfarrerinnen und Pfarrer in die Politik einmischen? Laut der Neuen Zürcher Zeitung will CVP-Parteipräsident Gerhard Pfister den Pfarrern erklären, wann sie zu reden und wann sie zu schweigen haben. Gleichwohl hat er dem EKS-Präsidenten Gottfried Locher mit einem Badge (Ausweis) Zugang zum Bundeshaus verschafft! Locher äussert sich immer wieder zu politischen Themen. Der Frauenfelder Stadtpräsident Anders Stokholm sagt ganz klar, dass sich Pfarrer einmischen müssen.

es

150 Jahre LANDESKIRCHEN

Das Zusammenspiel von Kirche und Staat im Thurgau gründet 2020 immer noch auf der Verfassung aus dem Jahr 1869. Was die evangelische und die katholische Landeskirche des Kantons Thurgau prägt, wird im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten zum 150-Jahr-Jubiläum monatlich auf einer Doppelseite mit einem Thema aufgegriffen, das die damaligen und heutigen Zustände vergleicht. Die beiden als Kalenderblätter gestalteten Texte enthalten die allerwichtigsten Fakten von damals und heute. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter www.kirchenbote-tg.ch.

Bild: zVg

Eva Boss vor den Viktoria-Wasserfällen, der Hauptattraktion im diesjährigen Weltgebetstagland Simbabwe.

«Das gab es an keinem anderen Ort»

Das afrikanische Land Simbabwe steht im Mittelpunkt des Weltgebetstags am 6. März. Eva Boss leitet das kantonale Vorbereitungsteam und kann dank ihrer Reisen Erfahrungen einfliessen lassen, die unter die Haut gehen.

Claudia Koch

Eva Boss ist eine weit gereiste Frau. Nicht nur, dass sie verschiedene Kontinente besucht hat. Sie hat mit ihrer Familie rund sieben Jahre lang auf einem Segelschiff gelebt. «Das Ziel war eigentlich eine Weltumrundung», sagt sie. Doch eine erneute Schwangerschaft sowie der «Verleider», ständig auf so einem engen Raum zu leben, beendeten die Tour. Die beiden älteren Kinder, die beim Start des Segeltrips drei- und vierjährig waren, unterrichtete Eva Boss zu Beginn selber. Im Frühling 1997 schliesslich kam die Familie Boss wieder zurück in die Schweiz. Doch auch jetzt, wo die drei Kinder erwachsen sind, nimmt sich das Ehepaar Boss jedes Jahr eine Auszeit, um zu reisen. «Die Reiselust liegt in der Familie meines Mannes», sagt sie und berichtet von einem Onkel des Mannes, der mit 94 Jahren eine Reise nach Argentinien plant. Nebst dem Mittelmeerraum hat Eva Boss schon Australien wie auch Afrika besucht.

Von Armut geprägtes Land

Afrika ist auch das Stichwort, wenn es um das Land des diesjährigen Weltgebetstages Simbabwe geht. Denn Boss ist seit mehr als zehn Jahren im Vorbereitungsteam für den Weltgebetstag der Evangelischen Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen tätig und leitet das kantonale Team. Auf ihren Reisen in Afrika, die sie nach Marokko, Kenia, aber auch nach Namibia und Botswana führten, kam sie 2017 wegen der berühmten Viktoria-Wasserfälle auch ins südöstlich gelegene Simbabwe. «Ich erinnere mich an ein Land, das wegen der Jahrzehnte langen Diktatur von Armut geprägt war, weit mehr, als andere afrikanische Ländern, die ich bereist habe», sagt sie. Ihnen wurde empfohlen, abends das Hotel nicht mehr zu verlassen. «Das gab es an keinem anderen Ort», so Boss. Auch kamen die Leute betteln, was ungewohnt war. Die Reiseleiter, die ebenfalls aus Simbabwe stammten, bestätigten die desolate Arbeitssituation im Land. Die Menschen müssen oft weit weg, um Arbeit zu finden und oftmals sind die Frauen davon betroffen. Diese sehen ein halbes Jahr lang ihre Familien nicht mehr. Die Männer bleiben zu Hause bei den Kindern und versuchen, dort etwas Geld zu verdienen. Es sei ein Leben im Hier und Jetzt, sagt Boss dazu, obwohl sie einerseits in Afrika wie auch bei der Vorbereitung des aktuellen Weltgebetstages den Eindruck gewonnen hat, dass die Frauen längerfristiger, zukunftsorientierter denken.

Intensive Vorbereitung

Für ihr Engagement nimmt Boss immer wieder Impulse von ihren Reisen mit. Ein Fazit lautet: «Man sollte einen Mix aus verschiedenen Lebensweisen wählen: Einerseits das Hier und Jetzt bewusst leben, aber trotzdem ein Auge auf die Zukunft haben.» Boss, die 16 Jahre lang als Katechetin für die Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen tätig war und Mitglied der Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau ist, befasst sich immer intensiv mit dem ausgewählten Land des Weltgebetstages. Gewisse Länder hätten sie überrascht: «Bei Slowenien dachte ich an ein Land mit Kultur, mit Mittelmeeranschluss, modern und aufgeschlossen. Bei der Vorbereitung wurde mir jedoch klar, dass die Menschen dort zum Teil wie vor 50 Jahren leben», sagt Boss. Gerade solche Überlegungen schärfen ihre Sichtweise, wofür sie dankbar ist.

Mehr erfahren über Simbabwe auf www.wgt.ch und ab dem 4. März auf www.kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Simbabwe)

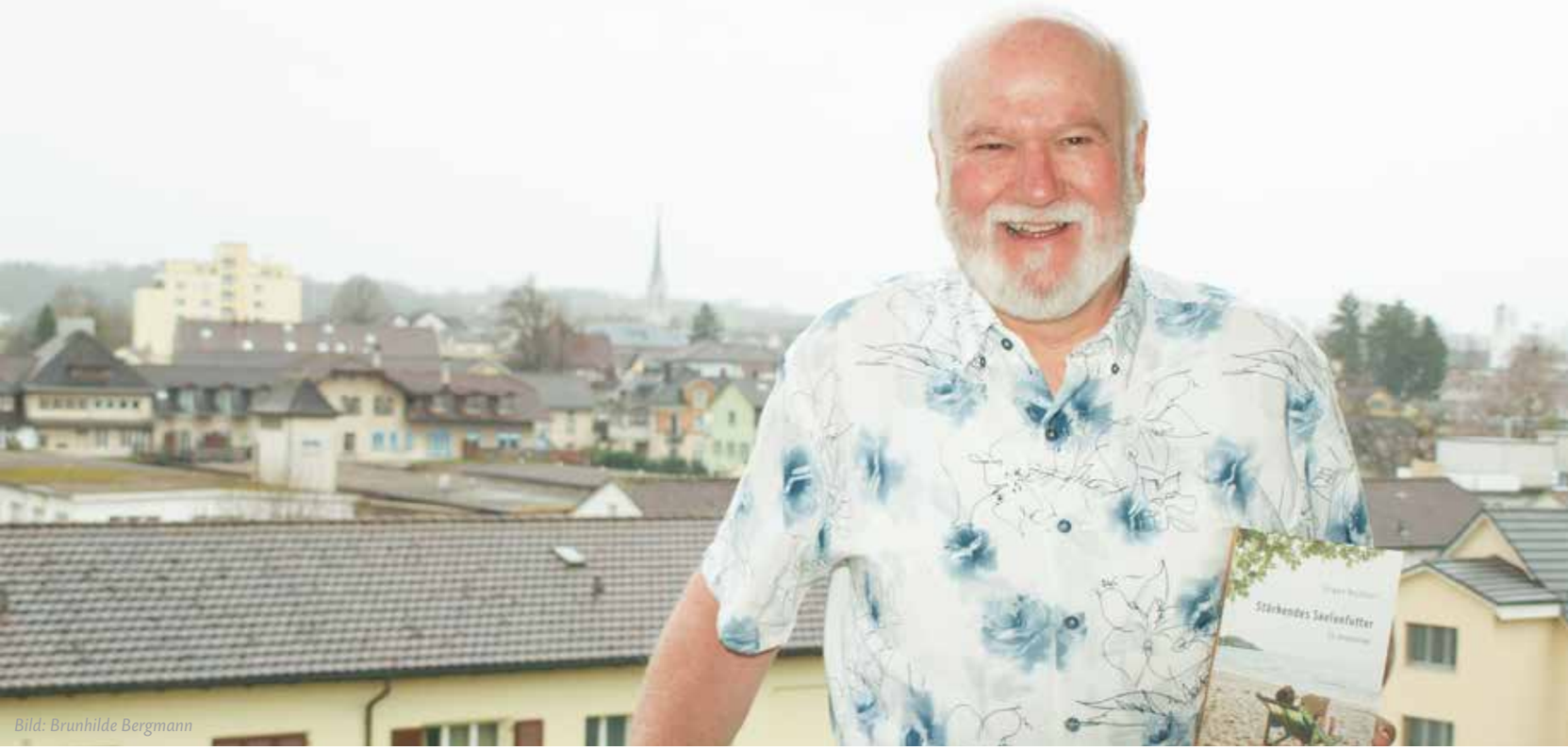


Bild: Brunhilde Bergmann

Jürgen Neidhart schätzt den Blick vom Balkon über Amriswil, wo er mit Ehefrau Mirjam seit seiner Pensionierung lebt

Dieses Buch ist kein billiger Trost

Im Dezember 2019 ist das Buch «Stärkendes Seelenfutter» von Pfarrer Jürgen Neidhart erschienen. Der Autor aus Amriswil erzählt, warum die Publikation von 52 Andachten kein Evangelisationsbuch ist, sondern sich an Menschen richtet, die mit dem Evangelium vertraut sind.

Brunhilde Bergmann

Jürgen Neidhart zeigt auf das 227 Seiten dicke Buch: «Der Buchtitel ist nicht meine Idee, aber er trifft den Inhalt sehr genau.» Der Autor will mit seinen 52 Andachten Christen in ihrem Alltag abholen, sie im Glauben stärken, ermutigen und auch trösten.

Erschütterungen selbst durchlebt

Neidhart lebt seit seiner Pensionierung im letzten Jahr mit seiner Frau Mirjam in Amriswil. Er war Pfarrer in Basel, Sulgen, Davos und zuletzt in der Kirchgemeinde Zihlschlacht-Sitterdorf. Von 1994 bis 2008 wirkte er als Dozent am Seminar für biblische Theologie in Beatenberg. Manche seelische Erschütterung hat er selbst durchlebt. Und er weiss auch aus seiner 14-jährigen Erfahrung als Fachperson für psychologische Nothilfe im Care-Team, was es bedeutet, wenn kein Stein mehr auf dem andern bleibt. Das schimmert auch durch im Kapitel 42: Von Gott enttäuscht. «Könnte ich in so einer Situation sagen ‹Gott enttäuscht nie›?», fragt Neidhart und bestätigt, dass seine Auslegungen zu den Bibeltexten auch autobiografisch inspiriert sind. Das Buch spendet nicht billigen Trost. Es enthält auch keine Aussagen, die zweifelnde Menschen von Gott abstossen könnten anstatt sie im Glauben zu bestärken.

Sprache kann vieles kaputt machen

Jeder der 52 Andachten hat Neidhart einen kurzen Bibeltext vorangestellt. Dabei fällt auf, dass er aus neun verschiedenen Bibelübersetzungen zitiert. Er erklärt warum: «Das Verständnis biblischer Begriffe verändert sich mit der Zeit aufgrund der sprachlichen Entwicklung. Deshalb suchte ich nach einer Übersetzung, welche besonders gut hilft, den Gedankengang aufzugreifen und verständlich zu machen. Als Exeget liegt mir die Kernaussage des Textes sehr am Herzen, denn Sprache kann vieles kaputt machen, wenn man sie falsch versteht.»

Berufung ist geblieben

Dass der Seelsorger überhaupt auf die Idee für das Buch gekommen ist, hat eine Vorgeschichte. Seit 37 Jahren ist er Sprecher für das «Wort zum Tag» im Radio ERF+. Für den auszulegenden Losungstext hat er vier bis fünf Minuten Zeit. Neidhart hält es diesbezüglich mit Luther: «Tritt frisch auf! Tu's Maul auf! Hör bald auf!»

Dass die so verdichteten Texte also bereits weitgehend vorhanden waren, ist nicht der einzige Grund. «Ob ich einen Text, der in meine momentane Lebenssituation hineinspricht, in vier Minuten höre oder ob ich ihn durch Nachlesen reflektieren kann, ist etwas anderes», betont Neidhart: «Mit meiner Pensionierung gewann ich Zeit, Andachten aus diesem Fundus auszuwählen, zu überarbeiten, und so auch das reformatorische Anliegen ‹Gottes Wort muss laufen und unter die Leute› zu vertreten. Es trifft zu, was Dekan Hanspeter Herzog bei meiner Verabschiedung aus dem Pfarramt sagte: Ein Pfarrer im Ruhestand gibt sein Amt ab, aber nicht seine Berufung!» Neidhart wünscht sich, dass Menschen das Buch als hilfreich erfahren, neues Vertrauen zu Gott finden und Freude an der Bibel als Lebenshilfe finden, auch solche, die gerade in einer Glaubenskrise stecken.

Das Buch «Stärkendes Seelenfutter – 52 Andachten» (Verlag Mosaicstones) kann in jeder Buchhandlung bezogen werden. ISBN 978-3-906959-32-0.

Mathias Müller, Brigitte Häberli, Roman Salzmann und Christian Lohr (von links nach rechts) verlieren das «frohe Schaffen» nie aus den Augen.

«Das Richtige tun»

Der Ausdruck «frohes Schaffen» verkommt im Arbeitsalltag oft zur Floskel. Am Forum christlicher Führungskräfte stellen Thurgauer Verantwortungsträger unter Beweis, dass es auch anders geht.

Cyrill Rüegger

Arbeiten war für Mathias Müller schon immer mehr Berufung als Verpflichtung. Bereits als Teenager gründete er ein Modelabel. Heute führt er ein eigenes kleines Beratungsunternehmen. Was versteht er unter «frohem Schaffen»? «Zur richtigen Zeit das Richtige tun», bringt es der 31-Jährige auf den Punkt und ergänzt: «Eines nach dem anderen, vorausschauend, in Freude, Exzellenz und Frieden anpacken. Auch wenn es stürmt oder Herausforderungen nahen.» Pausen und bewusstes Abschalten gehörten ebenfalls dazu. «Und das Wissen, dass Gott am Ende des Tages alles in seinen Händen hält. So macht das Arbeiten Freude.» Am Forum christlicher Führungskräfte wird Mathias Müller – zusammen mit seinem Vater und kybun-Gründer Karl Müller – darüber sprechen, wie Unternehmer ganz bewusst christlich wirken können.

Freude statt Druck

Das Forum findet am 20. März 2020 in Winterthur zum fünften Mal statt. Organisiert wird es vom überkonfessionellen Verein christlicher Führungskräfte. Im Patronatskomitee wirken auch der Thurgauer Nationalrat und Synodale der Evangelischen Landeskirche Thurgau Christian Lohr und Ständerätin Brigitte Häberli mit. Wie erleben sie das Spannungsfeld zwischen Erfolgsdruck und Lebensglück? «Ich empfinde es sehr wohl als ein frohes Schaffen, wenn ich mit Sonderanstrengungen etwas gezielt erreichen oder bewirken kann», sagt Christian Lohr. Brigitte Häberli erlebt es ähnlich: «Meine Arbeit macht mir sehr viel Freude. So empfinde ich eigentlich keinen Druck.» Wenn sich Verpflichtungen häufen, plane sie als Ausgleich bewusst Sport oder Erholung ein.

Den Kompass justieren

Sowohl für Lohr als auch für Häberli sind die christlichen Werte eine wichtige Voraussetzung für frohes Schaffen. Lohr betont: «Wir sollten uns immer wieder selbstkritisch an den christlichen Werten orientieren.» Das Forum sei eine ideale Gelegenheit, «sich auszutauschen und den Kompass zu justieren.» Bereits seit dem ersten Forum im Jahr 2012 betreut Roman Salzmann, Redaktor des Thurgauer Kirchenboten, die Medienarbeit. Er freut sich, dass sich am und rund um das Forum so viele Thurgauer engagieren und einen wichtigen Beitrag leisten, dass die christlichen Werte im Arbeitsalltag gelebt werden.

Ausführliche Interviews und mehr zum Forum 2020 auf www.kirchenbote-tg.ch und www.forum2020.ch

ZUSCHRIFT

Reaktion auf den Beitrag «Ökumene in Entwicklung» im Februar-Kirchenboten (Seiten 8/9):

«Ich vertraue Gott»

Die Evangelische Landeskirche der Kantons Thurgau verwendet das Thurgauer Glaubensbekenntnis von 1874. Indes: Wir leben im Jahre 2020. Sexueller Missbrauch durch den eigenen Vater oder Vergewaltigungen sind erschreckend häufig (Thema «allmächtiger Vater»). Wie sollen Frauen (und übrigens auch Männer!), denen feministische Anliegen zentral sind, in dieser Formulierung ihre eigenen Überzeugungen wieder finden? Wo bleibt die mütterliche Seite Gottes? Immer noch verwechselt die Landeskirche «glauben» mit «glauben an» oder noch schlimmer mit «etwas (Widersinniges) für wahr halten». Wie steht es mit der intellektuellen Redlichkeit? Ich ziehe immer noch «Ich vertraue Gott» vor. In Kombination mit dem «allmächtigen Vater» wirkt «Kindschaft» geradezu infantil. «In Gott fühle ich mich geborgen» wäre mir lieber. Fehlende Geborgenheit bewegt weit mehr Menschen als die Sünde. Wie weit sind in diesem Glaubensbekenntnis überhaupt authentische Erfahrungen heutiger Menschen aufgenommen? Es geht nicht darum, Zeugnis abzulegen, sondern Zeuge zu sein. Ich halte es für dringend notwendig, dass die Kirche in einen Diskurs über Glaubenserfahrungen eintritt.

Peter Kuster, Amlikon-Bissegg

IN KÜRZE

Zaugg. Die Kirchbürger von Evangelisch-Scherzingen-Bottighofen wählten Bernhard Zaugg zum neuen Präsidenten. *pd*

Gesucht. Die Evangelische Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben hat eine Findungskommission gegründet, um die zurücktretende Präsidentin Elisabeth Fuchs-Gerber zu ersetzen. *pd*

Not. An der Veranstaltung «Seele in Not» des Palliative Care Forums Untersee und Rhein steht die schwierige Situation von pflegenden Angehörigen im Zentrum: Dienstag, 11. März, 19.30 Uhr, evangelisches Kirchgemeindehaus Burg in Stein am Rhein. *pd*

Erlebt viele ältere Menschen als anpassungsfähig und aufgeschlossen: Pfarrerin Esther Baumgartner.

Älterwerden fordert heraus

Wie kann man sich auf das Älterwerden vorbereiten? Pfarrerin Esther Baumgartner unterstützt Menschen auf diesem Weg und geht aktiv auf sie zu.

Barbara Hettich

Die Kräfte lassen nach, die Haare werden grau und das Gesicht wird faltig. Aber alt sein will niemand. Mit Haarfärben, Verjüngungskuren und Schönheitsoperationen halten wir dagegen, denn alt werden ist in unserer Gesellschaft mit Niedergang, Krankheit und Tod verbunden. Ist das angebracht? «Nein, wie andere Lebensjahre hat auch das Älterwerden seine schönen Seiten», sagt Esther Baumgartner, Pfarrerin aus Weinfelden. Seit rund drei Jahren ist sie in ihrer Kirchgemeinde für die Seniorenarbeit zuständig und erlebt viele ältere Menschen als gelassen, anpassungsfähig und aufgeschlossen.

Spirituelle Fragen tauchen auf

«Es ist wichtig, wie wir unsere restliche Zeit und unseren Abschied gestalten – wichtig für uns und wichtig für die, die zurück bleiben», ist Baumgartner überzeugt. Sie weiss aus ihrer Arbeit, dass Fragen in spiritueller Hinsicht mit dem Älterwerden nicht weniger werden. In Zusammenarbeit mit dem Tecum organisiert sie deshalb Ende März in Weinfelden das Seminar «Reise ins Älterwerden – Chance und Herausforderung». Das Seminar richtet sich an Frauen und Männer ab 49 Jahren, die den Mut haben, sich bewusst mit den eigenen Bildern vom Altwerden auseinanderzusetzen und eine neue, positive Sicht auf diesen Lebensabschnitt entwickeln wollen.

Vielfältig für Ältere engagiert

«Die Kirche macht viel für die Senioren», betont Esther Baumgartner. Dies will die engagierte Pfarrerin auch an der Messe «die50plus» in Weinfelden aufzeigen. Am Messestand der evangelischen Landeskirche wird sie über das Seminar und die vielen weiteren kirchlichen Angebote für ältere Menschen Auskunft geben.

Wie bei einer Weltreise

Kann man sich denn überhaupt auf das Älterwerden überhaupt vorbereiten? «Ich denke schon, obwohl es meist anders kommt als man denkt», sagt Baumgartner. Gefährlich seien Gedanken wie: «Das mach ich dann, wenn ich pensioniert bin!» Wenn man sich hingegen bewusst mit dem Thema «Loslassen» befasse, eröffne dies ganz andere Perspektiven, mache frei für anderes. «Wenn man eine Weltreise plant, informiert man sich auch vorher. Das sollte man auch bei einer Reise ins Älterwerden tun, es kann vieles erleichtern.»

Stand an der Messe «die50plus» im Thurgauerhof in Weinfelden, Halle 3, Stand 41, 28. Februar bis 1. März.

Seminar «Reise ins Älterwerden», evangelisches Kirchgemeindehaus Weinfelden, Freitag, 27. März, 19.30 bis 21.30 Uhr und Samstag, 28. März, 9 bis 12 Uhr. Anmeldung: esther.baumgartner@evang-weinfelden.ch.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Gebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr: Morgengebet im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 11. März, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr; Samstag und Sonntag, 11 bis 17 Uhr.

Vesperfeier. 1. März, 18 Uhr, «Dass Erde und Himmel dir blühen» – Vespergottesdienst zum Tag der Kranken.

Stammtisch. 4. März, 20 Uhr, Bedeutung der Kirchen in der Gesellschaft von morgen. Mit Anders Stokholm. Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Vortrag. 5. März, 20 Uhr, Aula Berufsbildungszentrum, Weinfelden; Verhältnis von Kirche und Staat in der heutigen Schweiz. Referent: Urs Brosi, Generalsekretär der katholischen Landeskirche.

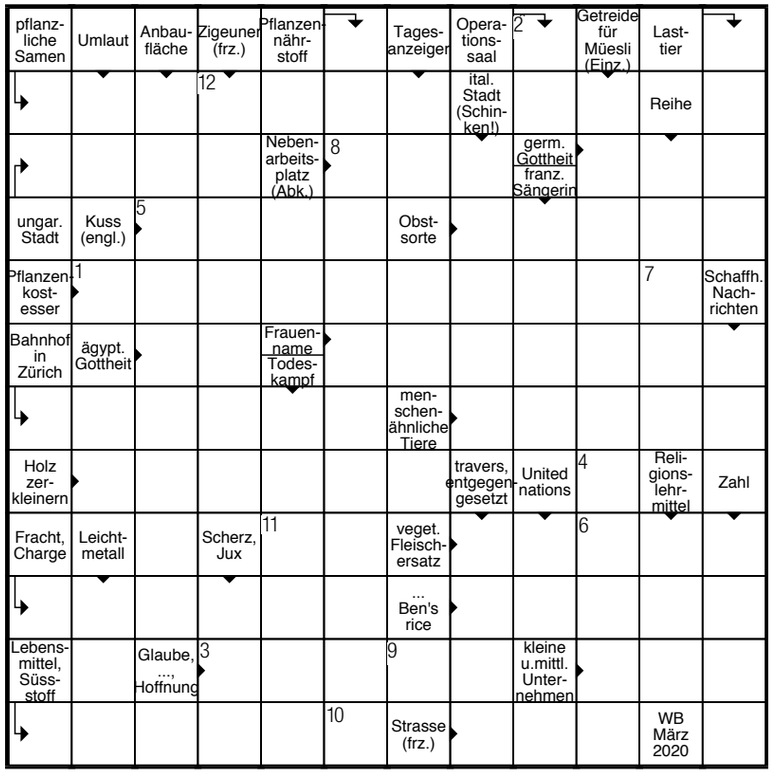
Schreiben. 7. und 8. März, 9.15 bis 16.30 Uhr, dem Leben schreibend auf der Spur, biografische Schreibwerkstatt.

Alleinerziehend. 9. und 23. März, 19.30 bis 22 Uhr, Rückenwind in der Erziehung für getrennt lebende Eltern, Weinfelden.

Besuchen-Begleiten-Begegnen. Ab 17. März, Grundkurs für freiwillig Mitarbeitende im Besuchsdienst, in Weinfelden.

Podium. 19. März, 19.30 Uhr, Rathaussaal, Weinfelden: Kirche und Staat damals und heute. Podiumsgespräch zum Landeskirchenjubiläum.

Tanzen. 28. März, 9.30 bis 16.30 Uhr, «Befiehl du deine Wege», Tanztag mit Liedern von Paul Gerhardt.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um Saatgut und pflanzliche Ernährung. Einsendeschluss ist der 10. März 2020. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Februar-Ausgabe lautet «Zipfelmütze»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Martha Haltiner, Kreuzlingen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Sterben. Für unheilbar kranke Menschen kann der assistierte Suizid durch eine Sterbehilfeorganisation eine Erlösung sein. Religiöse Menschen, die sich für den assistierten Suizid entschieden haben, fragen sich vielleicht auch: Darf ich das überhaupt? Gläubige Frauen und Männer haben Fragen und wünschen sich auf diesem letzten Weg auch seelsorgerliche Begleitung. Ein Pfarrer und ein Witwer erzählen. Radio SRF 2, Perspektiven, 1. März, 8.30 Uhr.

Queere Theologie. «Queer» meint alles, was nicht heterosexuell ist und damit auch traditionellen gesellschaftlichen Normen nicht entspricht. Passen Queer und Christentum zusammen? Doch, das passe gut, meint Linn Tonstad, denn es gehe um ein «inklusives Christentum». Tonstad ist Professorin an der Yale Universität in den USA und derzeit eine der wichtigen queeren Theologinnen. Radio SRF 2, Perspektiven, 8. März, 8.30 Uhr.

Folk-Rock. «Adam's wedding» heisst die Band. Ihre Leidenschaft ist Folk-Rock. Lebensfragen haben die Bandmitglieder, vier junge Männer aus dem Zürcher Oberland, dazu gebracht, Theologie zu studieren. Als die einzige Frau und Nicht-Theologin zur Band stiess, wandelte sich der Musikstil, die tiefgründigen Texte aber sind geblieben. Radio SRF 2, Perspektiven, 29. März, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Kerzen-Quiz und **gewinne einen praktischen Regenschirm.** So geht's: Schreibe die richtige Lösung (z.B. 1a, 2b, 3c usw.) zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. März 2020. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

In diesem Quiz dreht sich alles um schlimme Ereignisse in der Bibel. Pro Frage gibt es eine richtige Lösung.

Schlimme Ereignisse

Bibel-Quiz

1 Wer wurde in einem Körbchen im Schilf ausgesetzt?
a Jesus
b Mose
c Abraham

2 Was ist eine Hiobs-Botschaft?
a eine schlimme Nachricht
b eine gute Nachricht
c eine neue Nachricht

3 Wer wurde von seinen Brüdern in einen Brunnen (Zisterne) geworfen? (1. Mose 37, 18–25)
a Jakob
b Josua
c Josef

4 Als Lots Frau auf der Flucht aus Sodom zurückschaute …
a wurde sie vom Blitz getroffen.
b löste sie sich in Luft auf.
c erstarrte sie zur Salzsäule.

5 Was machte Herodes, als er von Jesu Geburt erfuhr?
a Er ging zur Krippe und betete.
b Er feierte ein grosses Fest.
c Er liess alle neugeborenen Knaben töten.

6 Wer wurde von seinem Bruder aus Eifersucht erschlagen?
a Kain
b Abel
c Adam

7 Welche Plage schickte Gott den Ägyptern, weil der Pharao die Israeliten nicht gehen liess?
a Stechmücken und Ameisen
b Heuschrecken, Frösche und Mücken
c Überschwemmung, Erdbeben und Vulkanausbruch

8 Was geschah mit Isaaks Halbbruder? (1. Mose 21, 8–14)
a Er wurde in einem Korb ausgesetzt.
b Er wurde alleine fort gejagt.
c Er wurde zusammen mit seiner Mutter in die Wüste geschickt.

9 Warum verlor Simson all seine Kraft? (Richter 16, 4–31)
a Weil ihm im Schlaf die Fingernägel geschnitten wurden.
b Weil ihm im Schlaf die Haare geschnitten wurden.
c Weil ihm im Schlaf der Bart rasiert wurde.

10 Was geschah am Karfreitag?
a Jesus wurde geboren.
b Jesus wurde gekreuzigt.
c Jesus ist auferstanden.

Lösung Wettbewerb Februar-Kirchenbote:
1b 2a 3a 4a 5c 6c 7b 8a 9b 10c 11a 12c
Die bunte Tasse gewinnt Rian Schädeli aus Villmergen.

Freizeit

Diesen Monat wollten wir von Kindern der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen wissen, wie sie ihre Freizeit mit ihren Kolleginnen und Kollegen am liebsten gestalten.

Dominik (4.Kl.) Wir tschutten (spielen Fussball) ohne Club.

Edward (3.Kl.) Mit meinen Cousins in Afrika spiele ich Baseball mit Petflaschen.

Charlotte (3.Kl.) Drinnen spielen wir mit der Playmobilfamilie und draussen «Fangis» oder «Versteckis».

Lavinia (4.Kl.) Am liebsten draussen auf dem Skateboard oder drin am Basteln.

Helena (4.Kl.) Wir spielen mit den Plüschtieren Tierarzt oder plaudern.

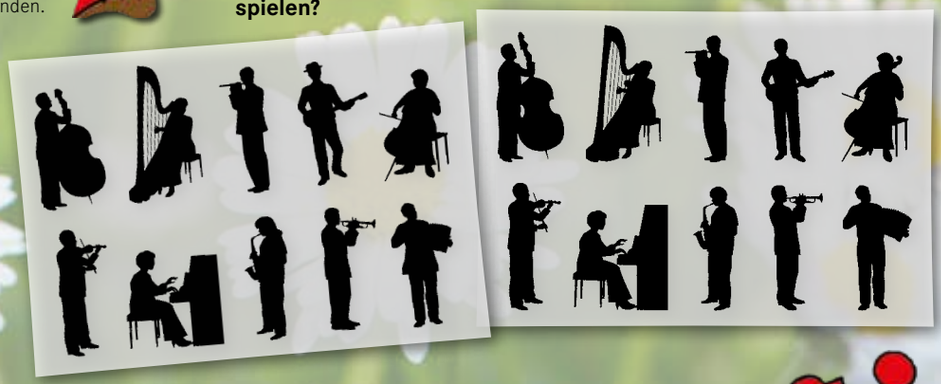
Kathi (3.Kl.) Wir bauen mit Legosteinen Häuser oder einen Bauernhof oder ein Warenhaus und spielen dann das.

Henriette (3.Kl.) Wir gehen mit dem Hund spazieren oder spielen «Fangis», da müssen wir immer viel lachen.

Salome (4.Kl.) Wir plaudern und diskutieren gerne oder machen Sport zum Beispiel Handball.

Findest Du die Unterschiede?

Zwischen den beiden Musikgruppen gibt es 20 Unterschiede. Findest Du diese und weisst Du, welche Instrumente die Musiker spielen?



Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Jesus Christus spricht: Wachet!

Markus 13,37

Bild: Adobe Stock/david watkins/EyeEm

Kirchenbote

NR. 3 | MÄRZ 2020

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH